

Pravda

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 23. September 1978

Nr. 190 (3314)

Preis 2 Kopeken

Auszeichnung der Heimat an ein Banner Bakus Festsitzung anlässlich der Überreichung des Leninordens an die Hauptstadt Aserbaidshans

Für die Verdienste um die revolutionäre Bewegung und die Errichtung und Festigung der Sowjetmacht in Aserbaidshan, für den großen Beitrag zum Sieg über die faschistischen Eroberer im Großen Vaterländischen Krieg 1941-1945 und für die Erfolge der Werktätigen im wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau wurde die Stadt Baku mit dem Leninorden ausgezeichnet.

Durch den Saal rrollte stürmische Ovationen, ertönten Hochrufe auf die KPdSU, ihr Leninorden-Zentralkomitee, auf das große sowjetische Schöpfervolk. So begrüßten die Versammelten mit ausnehmender Herzlichkeit den Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breschnew.

Im Präsidium der Festsitzung befinden sich der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Aserbaidshans G. A. Allijew, der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU K. U. Tschernenko; der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Aserbaidshansischen SSR K. A. Chailow;

des Großen Vaterländischen Krieges, das Kraftstoffes aus Baku für unsere Panzer und Flugzeuge ermöglicht haben, den Kampf auf Leben und Tod gegen den Faschismus auszufechten. Kurzum, viele Taten der Bakuer sind mit roten Lettern in den Annalen des Sowjetlandes verzeichnet.

Von Grund aus hat sich auch Baku selbst unter den Bedingungen des Sozialismus verändert. Sinerzeit schrieb Majakowski, die Stadt habe zum Verzeiheln wenig Grün — nicht einmal an die achtzehnte Blätter! — kann man sich kaum vorstellen, daß es einmal so gewesen ist.

Im Saal haben sich die Mitglieder und Kandidaten der KPdSU, Aserbaidshans, Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR und der Aserbaidshansischen SSR,

namhafte Betriebsarbeiter, Bestarbeiter der Landwirtschaft der Republik, Wissenschaftler und Kulturschaffende, Veteranen der Leninischen Partei, Vertreter gesellschaftlicher Organisationen versammelt.

Der Vorsitzende des Ministerrats der Aserbaidshansischen SSR A. I. Ibragimow; Bestarbeiter der Produktion, namhafte Wissenschaftler und Kulturschaffende.

Die Festsitzung wurde von Ersten Sekretär des Bakuer Stadtkomitees des KP Aserbaidshans A. G. Kerimow eröffnet, im Namen der Teilnehmer der Sitzung und aller Werktätigen der Republik begrüßte er alle Gäste, die an den Feierlichkeiten teilnehmen.

Es erklingen die Staatsymne der Sowjetunion und die Staatsymne der Aserbaidshansischen SSR.

Rede des Genossen L. I. BRESCHNEW

Liebe Genossen! Freunde! Für unsere heutige Zusammenkunft haben wir einen guten Anlaß: Ich bin beauftragt worden, der Stadt Baku die höchste Auszeichnung der Heimat, den Leninorden — zu überreichen. Ich beglückwünsche die Bakuer von ganzem Herzen zu dieser hohen Auszeichnung.

Der Name des großen Lenin ist mit der Geschichte Aserbaidshans untrennbar verbunden, Wladimir Iljitsch Lenin hatte, wie es Krow bildlich ausdrückte, aus weiter Ferne den Herzschlag der Proletarier von Baku vernommen. Er stand in enger Verbindung mit den Werktätigen Aserbaidshans, lenkte ihren revolutionären Kampf und wies ihnen den Weg in die Zukunft. Und die Aufträge des Führers fanden bei ihnen stets lebhaften Anklang.

Denken wir daran, daß sechs Tage nach dem Sieg des Oktober in Petrograd die Revolution in Baku siegte. Denken wir an die Bakuer Kommune und deren 26 legendäre Kommissare. Denken wir an den Heldentum der Bakuer Erdölarbeiter, die 1920 unter äußerst schwierigen Bedingungen die Förderanlagen wiederherstellten und die Erdölversorgung der Sowjetrepublik aufgenommen haben.

Denken wir an den ersten Fünfjahrplan: Die Bakuer haben ihn bei der Erdölförderung in zweieinhalb Jahren erfüllt. Denken wir schließlich auch an die Großtat ihrer Stadt in den Jahren

mit Begeisterung wird der Bestand des Politbüros des Zentralkomitees der KPdSU zum Präsidium der Festsitzung gewählt. Das Wort wird dem Genossen Leonid Iljitsch Breschnew erteilt. Alle erheben sich von ihren Plätzen, es ertönt stürmischer, anhaltender Beifall.

Zu hohen Zielmarken der Großindustrie

Das Pawlodar Irtyschgebiet ist eine Region großer Industriebauten. Hier wird ein einziger, energiegelicher Brennstoffkomplex geschaffen, hier gibt es überaus große Kohlentagebau. Die Kapazitäten der Betriebe und führenden Industriebranchen werden erweitert. Die Landwirtschaft wird auf industrielle Grundlage übergeführt.

er sich mit der Fertigung des neuen Modells des Schleppers „Kasachstan“, mit der Vorbereitung der Produktion leistungsstärker K-701-Schlepper bekannt, traf mit den Montageschlossern I. P. Poljakow und A. Naurusbajew an Leitern des Betriebs zusammen; im Aluminiumwerk besichtigte er die Produktionsabteilung für selene Metalle, interessierte sich für die Lösung des Problems der komplexen Nutzung der Rohstoffe; er besuchte den Kulturpalast des Traktorenwerks, besichtigte die entstehenden sozialen und kulturellen Einrichtungen der Gebietsstadt.

In der Stadt Ekibastun besuchte Genosse D. A. Kunajew den Bauplatz des Oberlandkraftwerks Nr. 1, traf mit Bau- und Montagearbeitern des landesgrößten, energiereichen Brennstoffkomplexes zusammen. Im Tagebau „Bolschewik“ besichtigte er die

plun und dafür, daß sich die Hel den des Brückenbaus nicht von Bolschaja Semlja gelöst! führten.

Die Erfolge der Republik sind untrennbar verbunden mit der beherrschenden und zielstrebigkeit Tätigkeit der Parteioorganisation Aserbaidshans, des Büros des ZK und der leitenden Organe der Republik zur Erhöhung des politischen Bewußtseins und staatsbürgerlichen Verantwortung aller Werktätigen, welchen Posten sie immer bekleiden und an welchem Abschnitt sie immer arbeiten mögen für die Festigung der Disziplin und Verbesserung der Qualität der Arbeit. Das Geleistete würdigend, sei betont, sagte L. I. Breschnew, daß noch nicht wenig Probleme übrigbleiben, daß es noch große Reserven gibt, deren Nutzung Pflicht und Schuldigkeit der aserbaidshansischen Kommunisten ist.

Mit Zeitvorsprung

Morgen werden die Maschinbauer zusammen mit dem ganzen Sowjetvolk ihr Fest feiern. Zu diesem Datum haben sich bedeutende Erfolge erzielt. Zu den führenden Betrieben des Maschinbaus zählt die Zelnograd Vereinigung für Herstellung von Antierosionstechnik. In ihren Werken und Abteilungen herrscht Hochbetrieb. Die Landmaschinenbauer begehren ihr Fest würdig.

die Verpflichtung schon eingelöst hat. Hier hat sich besonders die Brigade der Schlosser unter Leitung von Jewgen Jakow hervorgetan. Sie hat auch ihre Verpflichtungen zum Tag des Maschinbauers vorfristig bewältigt. Sie überflügelt wie auch andere Arbeiter ihrer Abteilung die Zeit bedeutend.

Auch viele andere Kollektive in den Werken „Zelnogradschelmasch“ und „Kasachselmasch“ arbeiten mit Zeitvorsprung. Zu ihnen gehören die Kollektive der Abschnitte, die die Obermeister Wladimir Kosenitschenko, Anatolij Pridnja und Ljuntilla Tscherwonokow leiten, und viele Brigaden — z. B. die Brigade der kommunistischen Arbeit von Jakob Prias, Arnold Eisenhardt, Alexander Kolkow und Sagat Omarow. Sie haben in der Erfüllung ihrer Aufgaben schon

längst Neujahr 1979 gefeiert. Über 900 Personen führen den Titel „Beste Arbeiter des Abschnitts“.

Wie bekannt, verläuft jetzt in den Werken eine Neuausrichtung entsprechend dem Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR über die Maßnahmen zur Entwicklung der Produktion von Antierosionstechnik.

In der Vereinigung ist man besonders auf das Kollektiv der Abteilung Nr. 14 stolz, die Juri Tagrow leitet. Dieses Kollektiv ist Initiator des sozialistischen Wettbewerbs um die Erfüllung des Plans dreier Jahre des zehnten Planjahres zum ersten Mal vor der neuen Verfassung der UdSSR. In diesen Vorlebensbedingungen ist es, daß die Abteilung ihr Wort gehalten und

die Landmaschinenbauer sind stets bestrebt, die Qualität ihrer Erzeugnisse zu verbessern. Darin haben sie auch bemerkenswerte Erfolge erzielt. Zwei Maschinen werden mit dem ohren vollen Funck hergestellt. Das sind der Düngestreuer I RMG4 und der Kultivator KPE-3.8.

Alfred FUNK, Korrespondent der „Freundschaft“

Treffen im ZK der KP Aserbaidshans

Am 21. September fand ein Treffen des Genossen L. I. Breschnew mit den Leitern der Kommunistischen Partei Aserbaidshans und der Aserbaidshansischen SSR statt. Zusammen mit Genossen L. I. Breschnew trafen im Gebäude des ZK der Kommunistischen Partei Aserbaidshans K. U. Tschernenko ein sowie der Kandidat des ZK der KPdSU, Referent des Generalsekretärs des ZK der KPdSU A. M. Alexandrow, das Mitglied der Zentralen Revisionskommission der KPdSU, Erster Stellvertreter der Abteilung für die Arbeit der KPdSU W. M. Falin und der Stellvertretende Geschäftsführer des ZK der KPdSU M. J. Mogiljow.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU hob im Zusammenhang damit die Aufgabe hervor, eine effektivere Wirtschaftsführung zu sichern und zu erzielen, daß jede Branche und jeder Betrieb ihre Pläne termingerecht und in allen Kennziffern erfüllen, darunter auch in Steigerung der Arbeitsproduktivität, in der Nomenklatur und Qualität der Waren.

Im laufenden Planjahr führt die Sowjetunion die Entwicklung der Volkswirtschaft Aserbaidshans mehr als 1,5 Milliarden Rubel im Jahr. Das ist ein bedeutend mehr als im neunten Planjahr. Die Erfahrungen aus dem Bau und der Inbetriebnahme des Bakuer Werkes für Haushaltsmaschinen, neuer Wohnhäuser, sozialer und kultureller Einrichtungen, unter Kontrolle der Parteioorganisation zu nehmen und eine Reduzierung des Umfangs der unvollendeten Bauproduktion zu erzielen.

Welter spricht Genosse L. I. Breschnew über die großen Aufgaben, die im Rahmen des vom Juliplan (1978) des ZK der KPdSU angenommenen umfassenden Programms der Umwandlung der Landwirtschaft zu einem hochentwickelten Sektor der Volkswirtschaft gelöst werden müssen. Es ist nötig, daß ausnahmslos alle Partei-, Sowjets-, Komsomol- und Wirtschaftsorganisationen, alle unsere Kader täglich beherrschend und exakt arbeiten, um die Agrarpolitik der Partei zu verwirklichen.

Genosse G. A. Allijew brachte seine große Genugtuung zum Ausdruck anlässlich der Ankunft in Baku. Er sprach über die Angelegenheiten der Kommunisten und aller Werktätigen Aserbaidshans, berichtete über die Errungenschaften der Republik im Kampf um die Erfüllung der Aufgaben des zehnten Fünfjahrplans.

Im Aufbruch der Entwicklung Aserbaidshans eingehend, sagte L. I. Breschnew, daß es neben den Errungenschaften in einer Reihe von Kennziffern, besonders in der Viehzucht auch Rückstände hinsichtlich dem Nahrungsmittel gibt. Er empfahl den Funktionären der Republik, sich mit diesem Problem näher zu befassen in Anbetracht dessen, daß es bedarf an Lebensmitteln im Zusammenhang mit der Erhöhung des Wohlstandes der Werktätigen sich ständig vergrößert.

Die Erfolge der Aserbaidshans, betonte G. A. Allijew, sind untrennbar verbunden mit der täglichen Fursorg und konkreten Hilfe für die Republik von seiten des ZK der KPdSU. Aserbaidshans wirkt darauf hinaus, seinen Fünfjahrplan in vier Jahren und vier Monaten zu erfüllen. Die Kollektive der Industrie- und landwirtschaftlichen Betriebe übernehmen zusätzliche sozialistische Verpflichtungen, deren Erlösung die Republik zu neuen Höhen führen, die Effektivität der gesellschaftlichen Produktion gemäß den Aufgaben steigern wird, die zum XXV. Parteitag der KPdSU und die Plenarsitzung des ZK der KPdSU gestellt haben.

In seiner Ansprache stellte L. I. Breschnew fest, daß seit seinem letzten Besuch in Baku, Aserbaidshans vor 8 Jahren sich zahlreiche bedeutsame Ereignisse im Leben des ganzen Landes wie auch im Leben der Republik vollzogen haben. Die Werktätigen Aserbaidshans und seiner Hauptstadt haben zusammen mit dem ganzen Sowjetvolk gearbeitet und sind einen großen Schritt im kommunistischen Aufbau weiter gegangen, wovon die Ergebnisse der Entwicklung der Ökonomie, Wissenschaft und Kultur der Aserbaidshansischen SSR bereit zeugen. Eine Anerkennung dessen ist auch die Auszeichnung der Stadt Baku mit dem Leninorden.

Die Erfolge der Republik sind untrennbar verbunden mit der beherrschenden und zielstrebigkeit Tätigkeit der Parteioorganisation Aserbaidshans, des Büros des ZK und der leitenden Organe der Republik zur Erhöhung des politischen Bewußtseins und staatsbürgerlichen Verantwortung aller Werktätigen, welchen Posten sie immer bekleiden und an welchem Abschnitt sie immer arbeiten mögen für die Festigung der Disziplin und Verbesserung der Qualität der Arbeit. Das Geleistete würdigend, sei betont, sagte L. I. Breschnew, daß noch nicht wenig Probleme übrigbleiben, daß es noch große Reserven gibt, deren Nutzung Pflicht und Schuldigkeit der aserbaidshansischen Kommunisten ist.

Zum Abschluß ging L. I. Breschnew auf einige Fragen des Parteiaufbaus ein. Er wies auf die Bedeutung der Wahlrechtskampagne hin, während der 16,5 Millionen Kommunisten des Landes die Ergebnisse ihrer kollektiven Arbeit erörtern werden. Es ist wichtig, daß diese Auswertung in jeder Organisation sachlich verläuft und als notwendiges Element der Aktivität der Kommunisten im Kampf für die Erfüllung der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU dient.

Genosse L. I. Breschnew brachte seine Gewißheit zum Ausdruck, daß die Parteioorganisation Aserbaidshans auf der Höhe der vor ihnen und dem ganzen Land stehenden Aufgaben bleiben wird. Er wünschte der Republik ihrer Leitung und allen Werktätigen Aserbaidshans weitere Erfolge.

Die Rede L. I. Breschnews wurde von den Anwesenden mit großer Aufmerksamkeit angehört und mit warmster Billigung aufgenommen. (TASS)

L. I. Breschnew besuchte das Museum der 18. Armee

Nationalitäten unseres Landes kämpfen. Bewegend war das Bekanntwerden der Expedition, deren Materialien über den Aufbau der Sowjetischen Streitkräfte informieren, Episoden des schweren Kampfes um den Kaukasus, der Schlacht um Malaja Semlja, den langen und schwierigen Kampfweg der Armee wiedererstehen lassen.

Als Leiter der Politabteilung der 18. Armee leitete L. I. Breschnew eine umfangreiche organisatorische und politische Arbeit in den Truppen. Auf den zahlreichen Aufnahmen des Museums ist Leonid Iljitsch im Kreise der Soldaten, Kommandeure, Politarbeiter abgebildet. Im Museum sind Direktiven und andere Dokumente der Politabteilung ausgestellt. Darin spiegelt sich wider die unermüdete Sorge für das Leben und die Gesundheit der Soldaten, für eine rechtzeitige Zustellung von Lebensmittel und Munition, für die strenge Einhaltung der Disziplin und dafür, daß sich die Hel den des Brückenbaus nicht von Bolschaja Semlja gelöst! führten.

Genosse Breschnew und seine Kampfgefährten bleiben an Ständen und Vitrinen stehen, in denen die mit Blut gefärbten Partei- und Komsomolbücher der Soldaten sowie Reliquien ausgestellt sind, die jedermanns Herzen teuer sind: Flugblätter, Helmuten, Auszeichnungen, persönliche Waffen.

Die Veteranen und ihr Kriegskommissar, heute Leiter der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates, betreten den Saal, der einem Unterstand ähnelt. Hier ist die Einrichtung der Erdhütte des Leiters der Politabteilung nachgebildet, die sich in unmittelbarer Nähe der Feuerstellungen befand.

Morgen — Tag des Maschinbauers



Die von Anatolij Kenschalin geleitete Komsomol- und Jugendbrigade aus der Abteilung Nr. 3 des Werks „Zelnogradschelmasch“ leitet im dritten Jahr des zehnten Planjahres ständig Stoßarbeit. Im sozialistischen Wettbewerb zur Ehren des XVIII. Komsomolkongresses hat diese Brigade unter den siebzehn im Arbeits-

weltweit stehenden Kollektiven den ersten Platz belegt. Kurz vor dem Tag des Maschinbauers rapportierten Kenschalin Leute über die Erfüllung des Dreijahrsprogramms.

Unser Bild: Anatolij Kenschalin (Mitte) unter den Mitgliedern seiner Brigade. Foto: A. Felde

Friedrich BOLGER

Die Glockenmänner

Ich schreite hin auf steinbelegten Wegen, von späten Träumen einmal noch besetzt. Drei Birken kommen grübelnd mir entgegen und sitzen leise... Ihre Schwester fehlt.

Die vierte Birke fehlt... In fernen Tagen, als blühten, das leuchtete Land. Ein ewiges Feuer loht nun, wo sie stand.

Daß Birken überall auf Erden grünen und Dörfer nie mehr lodern feuerrot, hielt stand sie allen feindlichen Ranken und fand in helber Schlacht den Ehrenrot.

Die Birke fiel... Der Hakenkreuzer Bande ermordete, vor Blutrost, taub und blind, auch die vierte Mütter hier zu Lande und jedes vierte ahnungslose Kind.

...Es kommen Menschen, gehen, kommen wieder. Sie tragen frische Blumen in der Hand. Die legen sie dem Schindler zu Füßen nieder, der die Chayner Hölle überstand.

Als die SS sein Dörfchen niederbrannten, blieb übrig nur der brave Schindler des Orts, von allen Dörfern: Freunden und Bekannten — der letzte Zeuge dieses Massenmordes.

Ein Hübe, überwacht er das Gelände. Entzamt von Zorn, bedrückt von schwerem Leid, hält seinen toten Sohn auf den Händen... So lebt er fort für alle Ewigkeit.

Am Friedhof der verbrannten Dörfer bleiben die Menschen eine Welle schweigend stehn. Was tief bewegt sie, läßt sich nicht beschreiben. Kaum läßt das Herz, was erstens hier geschehn.

Mitsamt den Menschen hatten Nazi-Horden fast dreihundert Dörfer abgebrannt — in Belorussland... Fotern, meucheln, mordern war ihr Metier, wie aller Welt bekannt.

All diese Dörfer hat man hier „begraben“ — von jedem eine Handvoll Asche nur... Um diesen Friedhof kreisen keine Raben, von Grabesorden gibt's hier keine Spur.

Ich trete hin vor eine helle Mauer, zu Tafeln, die vergilbt sind daran, und mich ergreift ein erfurchtvoller Schauer zutiefste Trauer (füllt die Seele an).

Die Tafeln fangen plötzlich an zu sprechen und legen, was sie wohl schon oft getan, mir Zeugnis ab von gräßlichen Verbrechen, die zeitigte des „Führers“ Größenwahn.

Wie viele Dörfer haben die SS in diesem Land den Flammen preisgegeben. Wer zählt sie nach, die vielen Menschenleben, die des Gerichts verriecht in KZs.

Oeartheit und Trostener... Wer möchte sie nennen alle in jener schlimmen Zeit erstickten die braunen Henkersknechte verruchte Mordbetriebe weit und breit.

Dampf tönen dauernd schlagendzwanzig Glocken. Sie stöhnen schwer, sie klagen bitter an und mahnen uns: Seid standhaft, unerschrocken, erstreckt im Keim jedweden Größenwahn.

Kämpft ständig mit, daß nimmermehr hienieden sich wiederhole, was dereinst geschah. Setzt ein auch all für Ehrlichkeit, Glück und Frieden, läßt diese schöne Welt nicht untergehn.

literarische

Unterhaltsame Geschichten

ALEXANDER HASSELBACH

Maitage im Herbst

Der Verlag Kasachstan hat uns wiederum mit einer Neuausgabe erfreut. Ich schaue auf den lazarblauen Umschlag mit dem poetischen Titel „Maitage im Herbst“ und denke in Dankbarkeit an die Menschen, die sich bemühten, daß dieses 167 Seiten starke Bändchen zustande kam.

Mit dem Buch des Verfassers Alexander Hasselbach, einer unserer älteren Schriftsteller, die Feder nicht rosten läßt. Neben den vielen Prosastücken, die in unseren Zeitungen erschienen, hat er uns nun schon den zweiten Eigenband vorgelegt.

Das neue Bändchen enthält 16 Erzählungen, Novellen und Skizzen, die dem aufmerksamen Leser teilweise aus den Literaturseiten der „Freundschaft“ bekannt sind. Erfreulich ist die Begegnung mit dem Helden der Sowjetunion, Woldemar Wenzel in diesem Buch. („Sein Schritt in die Unsterblichkeit“) Obzwar wir es mit einem Dokumentarbericht zu

Buchbesprechung

haben, liest sich das Werk wie eine echte Erzählung. Das gelingt dem Autor durch geschickte Einflechtung von Erinnerungen aus der Kindheit und dem Kampfleben des Helden in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges. In „Das schönste Jahr“ werden wirklich gezeichnete Bilder aus dem Dorfleben von heute geschildert. Der Autor ist auch ein Kenner unserer nahen Vergangenheit. In „Johannes Reusch“ zeigt er uns die Kollektivierung auf dem Lande und in „Maitage im Herbst“ so packende Bilder, die ich in meinen Studienjahren in dem Wolgastischen Kreisstadt (Marx) selbst miterlebt habe. Zu begrüßen ist, daß sich der Schriftsteller auch für die Ausmerzung von Mängeln unserer Tageskultur, er nimmt Trunkenbolde, Diebe, Ehebrecher u. a. auf Korn, die den ehrlichen Sowjetmenschen beim kommunistischen Aufbau hindern. Da wäre Adam Krebs, ein richtiger

Speisbürger und Geizhals aus „Nach der Apellese“ zu erwähnen, der nur einzig darauf besonnen ist, seine Milchkühe für Obst die Seelen als dem Leib zu nehmen. Ganz richtig, daß sich seine Gäste, die er mit angefaulten Äpfeln bewirtet, mit Verachtung abwenden. In der Erzählung „Das Ende“ stehen zwei Brüder gegenüber, der eine ein Verschlepper von Staatsgut, der andere ein ehrlicher Sowjetmensch, der sein Leben auf ein Spiel setzt, um die Schmutzgerände zu entlarven. Ein spannender Konflikt! Vor allem aber beeindruckt mich „Der Flüchtling“. Das ist eine der besten Novellen in der sowjetländischen Literatur. Man liest sie in einem Atemzug. Hier stehen Komposition, Stil und Sprache mit dem Sujet in engstem Kontakt. Alles knapp, wahrheitsgetreu und packend.

Solches Leid hat jedermann schon erlebt, wenn seinen Lieben ein Unglück widerfährt. Das ist wirkliche Nächstenliebe. Ober-

Wie sie leben und leben

In dem Buch „Maitage im Herbst“ legt uns Alexander Hasselbach sechzehn Geschichten vor. Der Autor kennt das Milieu, in dem sich seine Geschichten abspielen, er schöpft aus der Fülle seiner Beobachtungen und Erfahrungen, er scheut auch nicht zurück vor der Darstellung der menschlichen Schwächen. Er hat hier Wesentliches mitzuteilen, was uns angeht und auch berührt. Wir fühlen seine Helden und treten mit ihnen in Diskussion. Hasselbach greift mitten in unser Leben hinein und zeichnet neben einigen Stätten typische Dorfbewohner, wie sie leben und leben.

Da sind zunächst die Erzählungen „Die Urlaubreise“ und „Wenn's über dich kommt“ zu erwähnen. Die erste setzt sich mit dem Anliegen auseinander, jungen Menschen in Landeiden nahezuverbringen. Die Deputierte Luise kehrt von einer Tagung des Gebietssowjets, in ihr Heimatdorf zurück. Unterwegs trifft sie im Zug Peter, ihren gewesenen Schulbanknachbarn. Sie erinnert sich, daß er ihr damals zum Schutz gefreit. Er hat jetzt Städtler, arbeitet als Schlosser in einem Werk und fährt nun zu Tante Lotte aufs Dorf, um dort seine Urlaubstage zu verbringen. Ein unsicheres Lächeln huscht über ihr Gesicht.

„Was ist eigentlich Schönes am Städtleben? Klubb? Kino?“

„Nein. Noch keine Zeit dafür gehabt.“

„Darum auf Luise, ich könnte in der Stadt nicht leben... Bin an das Dorf gewohnt. Und wir ernähren ja das ganze Land.“ Peter sieht bald darauf mit eigenen Augen, wie sehr Luise an ihrer Farm hängt; wo sie sich eines guten Rufes als Melkerin erfreut. Ein Liebesverhältnis bahnt sich an, und Peter steht vor der Entscheidung, ob er... Das rechtliche Bemühen des Autors, diesen Problemen unserer Tage auf der Spur zu bleiben, macht sich gleichermaßen auch in der Erzählung „Wenn's über dich kommt“ bemerkbar. Noch fällt der Unterschied zwischen den

Lebensverhältnissen in der Stadt

und auf dem Dorf ins Auge. Doch in den kleinen und größeren Episoden schimmern immer wieder die Probleme hervor, die durch die technische Revolution im Dorf bewirkt. Und die Landwirte sind sich dessen klar bewußt, daß man auch das kulturelle Niveau noch mehr heben muß. Andreas, der 28jährige Hochschulreife, noch ein Junges, weilt während des Sommers bei seinen Eltern. Ihn bedrückt die dörfliche Kultur, doch mit seiner Dissertationserwartung, die er hier im Elternhaus zu bewältigen gedachte, kommt nichts Rechtes heraus. Darum beschließt er, die vorbildliche Kälberwärterin, lieb, die in ihrer Arbeit aufgeht, im Fernstudium steht und in nächster Zeit Diplomtechnikerin werden will.

In der Erzählung „Die Personalente“ wird uns der Sowchosdirektor Jochim Krüger vorgestellt. In acht Jahren vorweggedrungen durch ihn durch sein Wissen, durch seine Erfahrungen und sein Verständnis zu den Leuten, die unter der Führung seiner rentablen Wirtschaft, neue Dörfer entstehen, schmucke Wohnhäuser, moderne Wirtschaftsbauten... Dabei hat Krüger so manchen Strauß mit dem Chefagronomen der Verwaltung für Landwirtschaft auszufechten. Er setzt sich durch, der Sowchos blüht auf und da... wird er eines Tages gebeten, den Sowchos „Erster Mai“ zu übernehmen, denn jene Wirtschaft kommt nicht mehr recht voran. Krüger läßt es nicht leicht, die Entscheidung zu treffen. Er sieht ein, daß er es dort mit Schwierigkeiten zu tun haben wird, daß er vielleicht auch schweren Bedingungen von vorn anfangen muß. Doch — er setzt zu dem, er führt sich wieder nach wie vor stark mit dem Leibe verbunden.

Ich habe das Buch vor anderthalb Monaten gelesen, und außer den erwähnten sind mir noch so manche Gestalten in Erinnerung geblieben, darunter der Rentner Peter Obholz, ein Witwer. Der Autor erzählt diese Geschichte mit leicht erhobenen pädagogischen Zeigefinger. Wir finden uns bald in dem Geschehen wieder und können auch die Allmendingers bald durchschauend im letzten Teil des Buches sprechen uns besonders die Erzählungen „Sein Schritt in die

Die Stiefmutter

„Eben, eben, da hast du recht.“

Die Tür ins Schlafzimmer öffnete sich und Walters Gesicht tauchte im Ritz auf. „Papa? Du bist schon gekommen? Warum hast du mich nicht geweckt?“

„Ich wollte es eben tun, Walter.“

7.

Wie aber die Zeit schnell dahinfliehe! Maria blätterte in ihrem Tischkalender. Februar, März, April, Mai... Schon vier Monate ist sie hier in Nurek. Maria blickte durchs Fenster auf das imposante Gebäude des Wasserkraftwerks, das Labor lag

von Rudolfs Eltern. Sie waren, so schien es ihr, ganz und gar überflüssig, wenigstens jetzt, wo sich der Junge erst gewöhnt. Natürlich dachte Maria und ließ aber mit ihren Briefen bringen sie den Jungen jedesmal dem Gleichgewicht. Lebte er doch 15 Jahre lang bei ihm und auf einmal Schluß! Das würde einem Erwachsenen schwerfallen, geschweige denn einem Halbwaisen. Wie sagte einmal der alte Herrmann: „Das Eis wird einmal brechen. Es zieht sich in die Länge, Maria merke es nicht, daß sie halbalt zu sich selbst sprach.“

Draußen donnerte es. Schwere

In der Klasse wurde es still. Weiß Tamara Alexandrowna nichts?

„Doch“, er hat eine, ein Stiefmutterchen. Wie heißt sie? Das richtige, eine ölige Stimme von hinten. Sie gehörte Ljochsa, den Walter mit seiner Ankunft in der Klasse nicht leiden konnte.

Mit einem Ruck war Walter auf den Beinen. „Du Du, Drecks!“ Er riß den dicken Ljochsa hoch und holte aus. Die hübsch klingende wie ein Befallklatsch in der angespannten Stille des Raumes.

Raul Tamara Alexandrowna über den Gang zu ihm, zwar zu spät, Walter griff nach seiner Mappe und warf im

ter ist auf einer Dienstreise, da müßte sie kommen. Obzwar hat sie mir ganz gut gefallen. Geh schon, ich warte auf dich...“ Tamara Alexandrowna strich dem Jungen mit der Hand übers Haar und ging den schmalen Fußsteig weiter.

Walter blieb einige Augenblicke wie versteinert stehen. „Deine Mutter war bei mir, wir haben uns geküßt. Was mochten sie geküßt haben? Gedanken kräuseln sich in seinem Kopf, allmählich begriff er aber, also war Maria in der Schule gewesen. Walter stellte sich vor, wie der Direktor tobte; Walter hatte ja wirklich zu grob gehandelt, und sie, seine Mutter...“

Blut an den Schläfen. Wie war denn Maria auf diesen Gedanken gekommen, in die Schule zu gehen? Erwachsene können einem manchmal tausend Rätsel aufgeben. Aber doch war es eine Schande, was er heute in der Klasse tat.

Der Raum an der Kreuzung war leer, als er eintrat. Die Verkäuferin wollte eben abschließen. „Haben Sie noch Blumen?“ Walter starrte in seinen Taschen nach Geld.

„Ja, bitte. Zwei Straußen sind noch geblieben.“ Die Verkäuferin reichte ihm ein Strauß. Doch wie in solchen Fällen vorkommt, konnte er lange kein Geld finden.

„Für wen willst du die Blumen?“

„Für... Für meine Mutter...“ sagte Walter stotternd und erstötte bis an die Haarrurzeln.

Walter wurde so plötzlich zum lächelnde Frau. „Die Mutter haben es sehr gern, wenn die Söhne ihnen Blumen schenken.“

„Nur in der Strauß so...“ lächelte die Frau. „Die Mutter haben es sehr gern, wenn die Söhne ihnen Blumen schenken.“

„Verzeih sie sich zu ihm nicht wie eine Mutter? Ach, ich weiß das. Walter, Los, es ist ja noch nicht zu spät.“

Maria war allein zu Hause. „Was ist denn los, Walter? Sieh mich an, wie erbrochenen Gesicht entgegen, als er die Tür aufging.“

„Nichts, alles ist normal...“ Maria war in der Hand. „Das da hier ist für dich...“

„Für mich?“ Sie preßte die Blumen an sich und konnte sich nicht mehr halten.

Walter lehnte sich an die Wand und sah sie an. Erwachsene weinen genauso wie die Kinder. Tamara Alexandrowna wachte sich dann plötzlich an sie und wusch ihr die Tränen von den Wangen. „Alles ist normal, Mama“, wiederholte er.

nasse Wolken wälzten sich die Berge herab, in der Luft roch es nach Regen. „Entsch, regnet es mal!“ dachte Maria und schloß das Fenster. Die Schicht war aus, Man sah, wie unten im Hof Menschen durchs Tor hinaus liefen. Die ersten schweren Tropfen fielen auf das Pflaster.

8.

Die Jeans waren unüberrücklich. Jede Pause lief Walter nach unten ins Erdgeschöß zum Eingang und besah sich heimlich im großen Spiegel. Prima! Ganz platze bald vor Neid. Sogar Natasha, die unangefochtene Schönheit der Klasse, lugelte nach Walters Beinkleid, als er mit anscheinend passender Miene durch den Korridor ging. Gut ist es Maria gelungen! Wie hat sie nur seinen Wunsch erhalten? Am Morgen, als er die Hose anprobte und vor Freude aufjauchzte, erstötte sie den Vater. Der Vater sagte etwas von Elis, das bald zerbrechen müsse, aber offensichtlich gefielen ihm seine Hosen auch.

Die letzte Stunde war Mathematik. Den Unterricht erteilte Tamara Alexandrowna, die Klassenleiterin. Walter wartete mit Ungeduld auf die Glocke. Noch zehn Minuten!

„Eine kleine Pause, bitte!“ Tamara Alexandrowna schlug ein Heft auf. „Sagt mir schnell die Namen eurer Eltern!“

Raul und Natasha begannen die Familiennamen der Schüler laut Liste auszurufen.

„Oh, jetzt verliert sich den Unterricht noch um eine halbe Stunde“, stöhnte Nikolai, Walters Nachbar. Aber die Sache zing schnell.

Raul und Natasha Petrowski antwortete Walter laut, als Tamara Alexandrowna seinen Familiennamen aufrief.

„Und Mutters Name?“

„Was schweigst du denn, Walter, hast du wohl keine Mutter?“

Astern

Wie ein Herrscher, stolz und mächtig, Himmelhoch, erhaben prächtig. Ragt empor der Ala-Tau, Auf den Armen in der Sonne Gittert volles Liebessonne Blüten in dem Morgentau.

Vögel singen in den Zweigen, Und die kleinen Mückenreigen, Tummeln sich in klarer Luft, Auf den schmalen Alpenreigen Strömen voll und entgegen Sanft der zarte Tannenduft.

Schneebedeckte Gipfel krönen Das ergraute Haupt der schönen Würdevollen Majestät. In den letzten Sonnenstrahlen Und Licht aus Gold gemalen Ala-Tau, der Riese steht.

Aschenputtel

Aschenputtel gibt es keine mehr, es kommt auch nicht ein Prinz daher, verschwunden ist der Sagenkreis, der noch von solchen Eiern weiß. Nun steht auf unserem Heimatboden ein freundlicher und anderer Odor. Entschlummert sind die bösen Mütter, die alten und die jungen Ritz. Die Sonne scheint auf andre Leute. Arbeitsgenossen gibt es heute. Sie leben nicht in Elendbüten und gehn auch nicht um Taler bitten. Das Aschenputtel heutzutage weiß, weil ihm das Leben Freud gebracht, es ist ein Mensch, wie alle andern, die heut dem Glück entgegenwandern und nicht auf schön Prinzen harren, die einstens ohne Arbeit waren.

Ala-Tau

Wie ein Herrscher, stolz und mächtig, Himmelhoch, erhaben prächtig. Ragt empor der Ala-Tau, Auf den Armen in der Sonne Gittert volles Liebessonne Blüten in dem Morgentau.

Vögel singen in den Zweigen, Und die kleinen Mückenreigen, Tummeln sich in klarer Luft, Auf den schmalen Alpenreigen Strömen voll und entgegen Sanft der zarte Tannenduft.

Schneebedeckte Gipfel krönen Das ergraute Haupt der schönen Würdevollen Majestät. In den letzten Sonnenstrahlen Und Licht aus Gold gemalen Ala-Tau, der Riese steht.

6.

Rudolf kehrte spät in der Nacht von der Dienstreise zurück. Er legte seinen Regenmantel ab und trat auf Zehenspitzen ins Schlafzimmer. Das matte Licht der Deckenlampe tauchte den Raum in ein weiches Violett. Nach einem heißen Bad fühlte sich Rudolf wieder wie ein kleiner Bore. Er hüllte sich in seinen Schlafrock und öffnete vorsichtig die Schlafzimmertür.

„Ach, das hast du...“ Mir trübe jemand hätte, an der Tür geklopft“, murmelte Maria im Halbschlaf und richtete sich auf. „Schlafst Walter noch?“

„Ach dieser Taugenichts! Hat er wieder was angeben?“ Rudolfs Gesicht verfinsterte sich.

„Sel dem Jungen nicht böse angeben oder nicht — das ist nicht das Wichtigste. Meinewegen kann er auch etwas angeben.“

Walter hat dich sehr lieb. Mir war es immer angst und bange, wenn ich denke, daß er mich für eine Fremde hält. Schon fast ein Monat noch zu dir drift, doch in dieser Zeit hat sich nicht einmal an mich gewandt, gar nicht zu reden von Gesprächen mit mir und ich bemühe mich doch, so gut wie nur möglich zu ihm zu sein.“

„Berühige dich, Mariechen, und hoch was ich dir jetzt sage.“ Rudolf lächelte. „Das Eis wird auch einmal zerbrechen, glaub daran. Walli wird schon selbst sehen, wie es mit uns drei bestellt ist. Wie meist du, was ist die Ursache seiner Kälte?“

„Daß ich den Platz seiner Mutter beanspruche?“

„Paff! Da hast du's! Hast du auch wirklich noch nichts begriffen? Rudolf hat sich Mühe um nicht aufzuheben. Walter ist eifersüchtig.“

„Worauf?“ Maria machte große Augen. „Wohl auf die Liebe, ich dich ebenso lieb habe wie auch er, und?“

Die Glockenmänner

„Eben, eben, da hast du recht.“

Die Tür ins Schlafzimmer öffnete sich und Walters Gesicht tauchte im Ritz auf. „Papa? Du bist schon gekommen? Warum hast du mich nicht geweckt?“

„Ich wollte es eben tun, Walter.“

7.

Wie aber die Zeit schnell dahinfliehe! Maria blätterte in ihrem Tischkalender. Februar, März, April, Mai... Schon vier Monate ist sie hier in Nurek. Maria blickte durchs Fenster auf das imposante Gebäude des Wasserkraftwerks, das Labor lag

von Rudolfs Eltern. Sie waren, so schien es ihr, ganz und gar überflüssig, wenigstens jetzt, wo sich der Junge erst gewöhnt. Natürlich dachte Maria und ließ aber mit ihren Briefen bringen sie den Jungen jedesmal dem Gleichgewicht. Lebte er doch 15 Jahre lang bei ihm und auf einmal Schluß! Das würde einem Erwachsenen schwerfallen, geschweige denn einem Halbwaisen. Wie sagte einmal der alte Herrmann: „Das Eis wird einmal brechen. Es zieht sich in die Länge, Maria merke es nicht, daß sie halbalt zu sich selbst sprach.“

Draußen donnerte es. Schwere

In der Klasse wurde es still. Weiß Tamara Alexandrowna nichts?

„Doch“, er hat eine, ein Stiefmutterchen. Wie heißt sie? Das richtige, eine ölige Stimme von hinten. Sie gehörte Ljochsa, den Walter mit seiner Ankunft in der Klasse nicht leiden konnte.

Mit einem Ruck war Walter auf den Beinen. „Du Du, Drecks!“ Er riß den dicken Ljochsa hoch und holte aus. Die hübsch klingende wie ein Befallklatsch in der angespannten Stille des Raumes.

Raul Tamara Alexandrowna über den Gang zu ihm, zwar zu spät, Walter griff nach seiner Mappe und warf im

ter ist auf einer Dienstreise, da müßte sie kommen. Obzwar hat sie mir ganz gut gefallen. Geh schon, ich warte auf dich...“ Tamara Alexandrowna strich dem Jungen mit der Hand übers Haar und ging den schmalen Fußsteig weiter.

Walter blieb einige Augenblicke wie versteinert stehen. „Deine Mutter war bei mir, wir haben uns geküßt. Was mochten sie geküßt haben? Gedanken kräuseln sich in seinem Kopf, allmählich begriff er aber, also war Maria in der Schule gewesen. Walter stellte sich vor, wie der Direktor tobte; Walter hatte ja wirklich zu grob gehandelt, und sie, seine Mutter...“

Blut an den Schläfen. Wie war denn Maria auf diesen Gedanken gekommen, in die Schule zu gehen? Erwachsene können einem manchmal tausend Rätsel aufgeben. Aber doch war es eine Schande, was er heute in der Klasse tat.

Der Raum an der Kreuzung war leer, als er eintrat. Die Verkäuferin wollte eben abschließen. „Haben Sie noch Blumen?“ Walter starrte in seinen Taschen nach Geld.

„Ja, bitte. Zwei Straußen sind noch geblieben.“ Die Verkäuferin reichte ihm ein Strauß. Doch wie in solchen Fällen vorkommt, konnte er lange kein Geld finden.

„Für wen willst du die Blumen?“

„Für... Für meine Mutter...“ sagte Walter stotternd und erstötte bis an die Haarrurzeln.

Walter wurde so plötzlich zum lächelnde Frau. „Die Mutter haben es sehr gern, wenn die Söhne ihnen Blumen schenken.“

„Nur in der Strauß so...“ lächelte die Frau. „Die Mutter haben es sehr gern, wenn die Söhne ihnen Blumen schenken.“

„Verzeih sie sich zu ihm nicht wie eine Mutter? Ach, ich weiß das. Walter, Los, es ist ja noch nicht zu spät.“

Maria war allein zu Hause. „Was ist denn los, Walter? Sieh mich an, wie erbrochenen Gesicht entgegen, als er die Tür aufging.“

„Nichts, alles ist normal...“ Maria war in der Hand. „Das da hier ist für dich...“

„Für mich?“ Sie preßte die Blumen an sich und konnte sich nicht mehr halten.

Walter lehnte sich an die Wand und sah sie an. Erwachsene weinen genauso wie die Kinder. Tamara Alexandrowna wachte sich dann plötzlich an sie und wusch ihr die Tränen von den Wangen. „Alles ist normal, Mama“, wiederholte er.

(Schluß, Anfang Nr. 185)

Eisa ULMER

Oiga RISCHAWY

Karl REHBERG

Woldemar SPAAR

Woldemar HERDT

Ungarns Tage in Alma-Ata

Am 25. September werden in Alma-Ata Tage der ungarischen Ökonomie und Technik stattfinden. Sie werden von der Ungarischen Handelskammer und der Föderation wissenschaftlich-technischer Gesellschaften der Ungarischen VR mit Unterstützung der Industrie- und Handelskammer der UdSSR veranstaltet.

Zum Programm dieser Veranstaltung, die bis zum 29. September andauern wird, gehören neben Vorträgen, Referaten und Treffen in Betrieben auch Ausstellungsschauen der Erzeugnisse der Wissenschaft und Industrie der Ungarischen VR.

Die ungarischen Spezialisten werden die Wissenschaftler und Ingenieure Kasachstans über die Neuerschichten auf dem Gebiet der Rechen- und Mikroelektronik und des Gerätebaus, der Nachrichtenmittel und der Konfektionsindustrie, der Kälteanlagen und des Essen- und Trinkenwesens, der Bohrtechnik und der Chemie informieren.

Die Tage der ungarischen Ökonomie und Technik in Alma-Ata werden eine Vorstellung über die sich dynamisch entwickelnden Beziehungen Ungarns mit der Sowjetunion im ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Bereich vermitteln, sagte man im Staatlichen Komitee der UdSSR für Wissenschaft und Technik.

Die Steigerung der technologischen Effektivität ist eine der Hauptaufgaben der Wirtschaftspolitik der UdSSR und der Ungarischen VR. Das bedingt auch unser Hauptziel der industriellen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern in der gegenwärtigen Etappe.

Die Zusammenarbeit begann von den ersten Tagen der Belagerung durch die Sowjetarmee und der Errichtung der Sowjetmacht an. Die sowjetischen Ingenieure, Techniker und Arbeiter vermitteln ihren ungarischen Kollegen Kenntnisse und Erfahrungen, stellen gemeinsam die zerstörten Kraftwerke wieder her und beteiligen sich aktiv an

schlossen. Es verteilte sich die Zusammenarbeit beider Länder auf den Gebiet der Wissenschaft und Technik.

Effektiv ist die Zusammenarbeit in der Kraftfahrzeugindustrie, die zu einer bedeutenden Vergrößerung der sowjetischen Produktion von Personenwagen „Shiguli“ an die Ungarische VR und der ungarischen Lieferungen der Busse „Ikarus“ an die UdSSR geführt haben. Die Forschungsanstalten zweier Länder unternehmen gemeinsame Versuchs- und Konstruktionsarbeiten zur Schaffung einer neuen Familie vereinfachter Busse.

Besondere Beachtung verdient die Zusammenarbeit sowjetischer und ungarischer Spezialisten auf dem Gebiet der Elektrotechnik. Das Unionsforschungsinstitut für Lichtquellen und die ungarische Firma „Tungsram“ schufen gemeinsam eine mechanisierte Fließlinie für Montage von Tageslichtlampen sowie eine Leistungstrasse für Montage von Glühlampen „Tisza“ (3000 Lampen pro Stunde).

Diese Fließlinien werden in den Betrieben von Budapest, Jerevan und Saransk gemastert.

In den letzten 25 Jahren lieferte Ungarn an die Sowjetunion 1.800 Sätze technischer Unterlagen und erhielt aus der UdSSR etwa 3.000. In derselben Zeit nahmen die sowjetischen Organisationen und Betriebe mehr als 10.000 ungarische Spezialisten auf, und in Ungarn weilten 3.300 sowjetische Wissenschaftler, Ingenieure und andere Spezialisten.

Zu einer neuen Etappe der sowjetisch-ungarischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik wurde das im Februar 1976 abgeschlossene Regierungsabkommen. Es bestimmte die Hauptrichtungen der langfristigen wissenschaftlich-technischen Beziehungen der UdSSR und Ungarns für die Zeit bis 1990.

Gemäß diesem Abkommen werden die Anstrengungen auf die wichtigsten Bereiche der Volkswirtschaft beider Länder, darunter auch auf dem Gebiet der Elektrotechnik, der Verarbeitung von Erdöl und Naturgas, der Rechen- und Festkörperphysik, der Leitung technologischer Prozesse, der Chemie und Biologie gelenkt.

Museums-komplex

Nach Auswertung der Unionschau wurde dem Uralischer Heimatmuseum die Rolle der Wanderfährde des Kulturministeriums der UdSSR zuerkannt.

Ihr Hauptaugenmerk schenken die Historiker und Heimatkundler der Popularisierung der sowjetischen Lebensweise. Den zentralen Platz in der Exposition nimmt die Schilderung der gesellschaftspolitischen Aktivität der Werktätigen des Gebiets Uralisk, ihres Kampfes für die Erfüllung der Aufgaben des zehnten Planjahres ein.

Das wird im neugorganisierten Abschnitt markant gezeigt, der der Arbeit des XXI. und des XXV. Parteitag der KPdSU sowie den neuen Verfassungen der UdSSR und der Kasachischen SSR gewidmet ist. Einzigartige Dokumente und sonstige Materialien berichten über alle Etappen des sozialistischen Aufbaus im Sonderabschnitt „Auf Leninschem Kurs“. Hier bilden die Materialien des Juliplenums (1978) des ZK der KPdSU den Schwerpunkt.

Es wurde beschlossen, in Uralisk einen Museumskomplex zu gründen. Dazu werden die Expositionen der drei gegenwärtigen Museumsabteilungen gehören. Bedeutend erweitert soll auch das bereits funktionierende Museum für Literaturgeschichte des Gebiets Uralisk werden. Eine Neuheit wird das Museum des Anführers des Bauernaufstandes J. I. Pugatschow sein.

Gegenwärtig zählen mehr als 30.000 Exponate zum Museumsfonds. Neue Materialien werden gesammelt.

(KasTAG)

Verse am Wochenende

Der russische Kolumbus

So nannten Zeitgenossen den russischen Seefahrer und Entdecker der Antarktis Fabian Gottlieb Bellingshausen (1778-1852)

Auf einer Ostseeinsel einst geboren, ward er, kaum zehnjährig, schon Seekadett, hat er als Knabe schon das Meer erkaufte zu seiner Zukunftsströme Schaukelbett.

Er wurde Kapitän auf Segelschiffen, bewährte später sich als Admiral, doch vorher wollte er die Welt umschiffen — ein Kühnes Unterfangen dazumal!

Voll Tatendrang ließ er die Segel setzen auf den Zweimastern „Mirny“ und „Wostok“, um allen Stürmen sich zu widersetzen in seinem schlichten, russchen Seemannsrock.

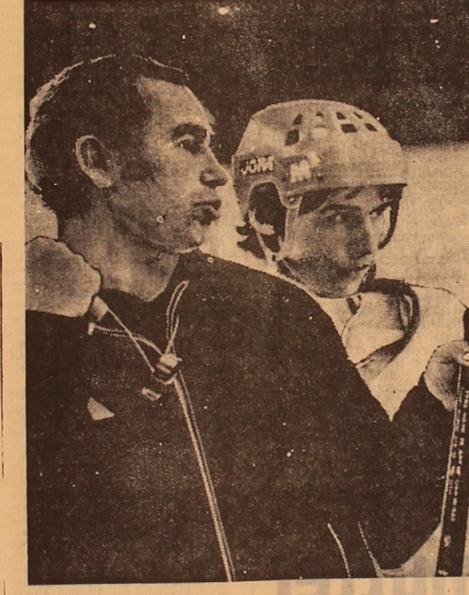
Die kleinen Schiffe segelten nach Söden und hielten diesen Kurs hartnäckig ein; Matrosen gingen, ohne zu ermüden, die Segelwache gut, tagaus-tag ein.

Und als dann Eisberge sie rings umgaben, erspähte sie ein unbekanntes Land, das, unter ewigem Eise tief begraben, vor ihren Augen aus oem Meer erstand.

Und sie umgelen den nun entdeckten, von Cook vereinten, sechsten Kontinent, den heute stürmisch aus dem Schlaf erweckten, weil Forscher ihn durchstreifen konsequent.

Doch Bellingshausen Ruhm ließ unvergessen im Annen der Geschichte fort, und seine Größe läßt sich nur ermessen, wenn man bedenkt, daß er des Südpols Hort entdeckt an kleiner Segler schwankem Bord.

Rudi RIFF



Alexander SERBIN, Moskauer Korrespondent der „Freundschaft“

Helfer der Deutschlehrer

In Barnaul lebt ein alter erfahrener Deutschlehrer, der viele Jahre an den dortigen Hochschulen unterrichtet hat und der schon lange in den sogenannten wohlverdienten Ruhestand übergehen konnte. Das ist Reinhold Schlottbauer. Ruhestand. Als ob dieser rastlose Mann ein Verständnis für solch einen Begriff hätte.

Selt den fünfziger Jahren ist er tatkräftig an der Gestaltung des muttersprachlichen Deutschunterrichts beteiligt, ist einer der ersten Lehrbuchautoren. Schlottbauer hat nie lauthals über Mängel im Deutschunterricht geschrien. Dafür aber hat er, wo es nur ging, Hand angelegt. Und das tut er bis auf den heutigen Tag. Selbst ein Leben lang Lehrer, denkt er immer daran, wie die Arbeit des Deutschlehrers zu erleichtern wäre. Er hat in den letzten Jahren auch so manches dafür getan. Ich denke vor allem an drei Bücher, die jetzt in den Buchläden zum Verkauf kommen.

„Deutsch für Vorbereitungsklassen — ein Handbuch für Lehrer“, die in den allgemeinbildenden Schulen muttersprachlichen Deutschunterricht erteilen. Das Buchlein ist Ende 1977 herausgekommen. Reinhold Schlottbauer hat es zusammen mit Nelli Grinjowa zusammengestellt. Wir wissen, daß die deutschen

Kinder, wenn sie in die Schule kommen, im besten Fall eine Mundart beherrschen, die sich meist wesentlich von der Literatursprache unterscheidet. Das Buchlein ist im Verlag „Prosweschtschenje“ herausgekommen mit dem Hinweis, daß es vom Bildungsministerium der UdSSR als Handbuch für Lehrer empfohlen wird, die sich in Vorbereitungsklassen beschäftigen und die zukünftigen Abschültern für den Unterricht vorbereiten.

Ein anderes Buchlein des erfahrenen Pädagogen, auch unlangst im Verlag „Prosweschtschenje“ erschienen, ist ein Lesebuch für die Schüler der 4. und 5. Klassen. „Märchen, Erzählungen, Spiele“ heißt es und bringt interessante Geschichten aus dem Märchenzug verschiedener Völker, Erzählungen, Beschreibungen verschiedener Spiele, hauptsächlich Bewegungsspiele, die so nötig sind für die Pausen und besonders für die Pionernachmittage. Dieses Buchlein ist in einer Auflage von 100.000 Exemplaren erschienen.

Die dritte Neuerschulung ist das Handbuch für den Deutschlehrer. „Diktate und Nacherzählungen“ Schlottbauer hat es zusammen mit Elvira Neuwirt zusammengestellt. Es enthält Übungen und Kontrollarbeiten für die Klassen 5-10.

Wie wir sehen können, verdrösel unser Reinhold Schlottbauer seine Rentnerjahre nicht, legt die Hände nicht müßig in den Schoß. Dafür danken ihm unsere Deutschlehrer und ein beseres Lob kann er sich nicht denken.

Alexander HASSELBACH

Ein Filmbildner stellt aus

Im Ausstellungssaal von Semipalatinsk können sich die Liebhaber der darstellenden Kunst mit dem Schaffen des bekannten kasachischen Filmbildners, des Mitgliedes des Verbandes der Film- und Fernseh-schaffenden der UdSSR Idris Karasakbajew näher bekannt machen. Die Ausstellung wurde vom Ministerium für Kultur der Kasachischen SSR veranstaltet und zieht viele Besucher an. Hier ausgestellten zahlreichen Bühnenbild-, Masken- und Dekorationsentwürfe und Auffüllungen in Montagekomplexen zu den Szenen des Studios „Kasachfilm“ sind vor allem unentbehrlich in der Arbeit an dem Film, aber sie haben auch selbständigen künstlerischen Wert. Von dem Bildner hängt in der Schaffung des Filmes recht viel ab. Er bekommt das literarische Drehbuch und fertigt nun die Bildunterteilung dieses Drehbuches an. Er hat das Milieu der Handlungen, das Äußere der Personen zu gestalten, den Drehort der Aufnahmen, die Kostüme und Masken zu wählen.

Das alles macht diese Ausstellung für die Kunstliebhaber so interessant, aufschlußreich und schmerzhaft. Idris Karasakbajew wird als Bildner an solchen Filmen beteiligt wie „Blut und Schwel“ nach dem gleichnamigen Roman von A. Nripesow, „Hinter uns ist Moskau“, „Reise in die Kindheit“, „Transsibirischer Express“ und anderen.

Diese etwas ungewöhnliche Ausstellung gibt den Kunstliebhabern eine Vorstellung davon, wie der Film gemacht wird und welche Rolle dabei der Maler, der Bühnen-, Masken- und Kostümbildner spielt. Mit dem Schaffen von Idris Karasakbajew werden sich auch die Einwohner des Kokschetau, Aktjubsinsk und Arkalyk bekanntmachen.

Helmut HEIDEBRECHT

„Für Euch, Ackerbauern“

— so heißt das Konzertprogramm, das die Schauspieler aus Moskau, Alma-Ata und Kokschetau auf der Zentrallene des Sowchos „Walichanowski“ zum besten geben. Am Programm, das die Volkstheaterensembles, der Solist vom Zentralrussischen und Unionsorchester J. Golowin, die Preisträger im Unionswettbewerb der Musikanten I. Sotow und J. Sotowlow, Erster der Unionsfestivals des Latenkaunstschaffens der Werktätigen, das Latentanzensemble der Jugend „Kokschetau“, das Estradenensemble der Gebietsphilharmonie „Wesjoly Weter“.

(KasTAG)

Gebiet Kokschetau

Var Beginn der Landesmeisterschaft in Eishockey unter den Mannschaften der Ostzone der zweiten Liga, Klasse A, sind die Hockeyspieler der „Torpedo“ Ost-Kamengorsk sehr aktiv in Treffen mit Mannschaften verschiedener Klassen. Während der jüngsten Pokalspiele, um den Preis des Zentralrates für Körperkultur und Sport in Eishockey, erregten die Ost-Kamengorsk Sportler den dritten Platz. Auch ein Freundschaftstreffen der Ost-Kamengorsk mit „Lewski Spartak“ (Bulgarien) fand schon statt. Die nächste Etappe ist das Turnier um den Preis des Helden der Sowjetunion und der Tuleger Tscholar. Die Vorbereitung für die Winterferien sind die Hockeyspieler aus Ost-Kamengorsk mit dem Turnierschließen, das die Hockeeföderation der RSFSR im Oktober 1978 in Angersk organisiert.

Im Bild: Obertrainer der „Torpedo“, Meister des Sportes Walentin Grigorjew leitet das Training.

Gebiet Ostkasachstan

Die sieben Weltwunder

So wurden im Altertum die bedeutendsten Ergebnisse menschlicher Schöpferkraft bezeichnet. Die sieben Weltwunder, die in der Antike die Statue des Zeus im Tempel von Olympia, den Kolob von Rhodos, den Armetempel in Ephesos (Kleinasien), den Leuchtturm auf der Insel Pharos bei Alexandria, die hängenden Gärten der Semiramis zu Babylon, das Mausoleum von Halikarnassos und die Pyramidengruppe von Giseh.

Bildliche Darstellungen des Zeus gab es in Griechenland sehr viele. Die herrlichste und berühmteste war aber die Zeusstatue des athenischen Bildhauers Phidias (510-432 v. u. Z.) in Olympia. Sie gesehen zu haben, galt bei den Griechen als Inbegriff höchsten Glücks. Das Zeus-Standbild war 40 Meter hoch und aus Gold und Elfenbein. Zeus war dem Götterthron sitzend dargestellt; in der rechten Hand hielt er eine Figur der Siegesgöttin, in der linken das königliche Zepter, auf dessen Spitze ein Adler majestätisch thronte. Diese Statue war bis zu den letzten Olympischen Spielen des Altertums (393 nach u. Z.) erhalten.

Der Kolob von Rhodos — eine 34 Meter hohe vom Bildhauer Chares von Lindos um 285 v. u. Z. stückweise aus Metall gegossene Helios-Statue — stürzte 66 Jahre nach seiner Aufstellung bei einem Erdbeben um. Die Statue stellte einen Jüngling mit einer Krone auf dem Haupt dar. Die Krone füllte ein Streifenbündel mit zwei Strahlen — die Monate des Jahres. Im griechischen Koll nahm der Sonnen-gott einen besonderen Platz ein. Auf der Insel Rhodos landeten ihm zu Ehren alljährlich kultische Feste mit gymnastischen und musikalischen Spielen statt, dabei wurden Rinder, Schafe, Ziegen und weiße Pferde geopfert.

Sämtliche Opferstätten der Griechen befanden sich in dachlosen Tempeln. Jede Gottheit hatte ihren eigenen Tempel. Die Göttin Artemis, die Göttin der Jagd und Beschützerin des Wildes, war in Ephesos an der kleinasiatischen Küste zu Hause. Der ihr zu Ehren errichtete Tempel Artemision wurde von Herostrot aus Rhumessucht 356 v. u. Z. niedergebrannt. Statuen der Göttin der Jagd, der Keuschheit und des Mondes, stellten Artemis gewöhnlich mit Köcher und Bogen dar. Das weibliche Gegenbild des

Apollon, ihres Zwillingbruders, erfreute sich bei den Griechen besonderer Verehrung. Diese Göttin galt als eine segenspendende, aber auch Tod und Verderben sendende Lichtgöttin.

Zu den großen Verdiensten des Herrschers Ptolemäus Philadelphos, der die Bibliothek und das Museum in Alexandria gründete, die Welt- ruhm erreichten, zählt auch der Bau des ersten Leuchtturms auf der Insel Pharos am Eingang des Hafens von Alexandria in Ägypten. Als einmaliges Kunstwerk gehört der 130 Meter hohe „Pharos“ zur frühellenistischen Kulturperiode. Er wurde um 280 v. u. Z. errichtet und hat bis 1330 als Leuchtturm gedient.

Aus antiken Beschreibungen und neuzeitlichen Funden ist uns das Aussehen terrassenförmiger Gartenanlagen bekannt geworden, die in Ägypten, Assyrien und Persien in der Form von Ziergärten sehr beliebt und verbreitet waren. Die hängenden Gärten der Semiramis (Königin von Assyrien um 2000 v. u. Z.) galten lange Zeit als in das Reich der Sagen gehörend. Archäologische Funde bestätigen inzwischen die baukünstlerische Monumentalität dieser Gärten.

Die Beziehung Mausoleum für eine Grabstätte stammt vom Mausoleum von Halikarnassos, dem Grabbau, der für den König Mausolos II. und seine Gemahlin und Nachfolgerin Artemisia durch die Architekten Pythos und Satyros im 4. Jahrhundert v. u. Z. errichtet wurde.

Die Baukunst von Denkmälern und Grabstätten erreichte bei den Ägyptern im 3. Jahrtausend v. u. Z. ihren Höhepunkt. Dreißig Kilometer von Kairo entfernt, erstreckt sich das ausgedehnte Pyramidenfeld von Giseh, ein beeindruckendes Zeugnis der Bildzeit des ägyptischen Kults und der Kultur. Zweifelsohne gehört diese Pyramidengruppe zu den gewaltigsten Bauwerken der Menschheit (schon allein die Außenmaße nach), die die Nachwelt in Staunen und Bewunderung versetzen. (Sieh auch „Fr.“ Nr. 75 1978 Die Red.)

In der unmittelbaren Nähe dieser Pyramiden befindet sich die Sphinx von Giseh, ein kolossaler liegender Löwe mit einem Menschenkopf. Die Sphinx galt als Bild des Sonnen-gottes Werachte von Heliopolis. Dieses Riesendenkmal ist 20 Meter hoch und 73,50 Meter lang, aber gehört schon nicht zu den sieben Weltwundern.

Artur LOW

Schwere Trennung

Genau zehn Jahre sind es heute her, daß wir uns trennten. Ein schwerer, ein sehr schwerer Abschied war es, und noch lange danach konnte ich sie nicht vergessen.

„Ich habe mich doch so sehr nach dir gemeinsamt miteinander verbracht, in denen wir uns heiß geliebt, aneinander gewöhnt hatten. Dann aber geriet ich in Zwiespalt; erdarte sie mich doch zu sehend Gesundheits, Kondition. Die Absicht, sie in Sich zu lassen, hatte ich schon oft erwogen, aber es gab nur einige kürzere Trennungen. So stark war ich ihr bereits verfallen, und immer wieder kehrte ich zurück. Nur bei ihr fühle ich mich geboren. Sie versteht es, mich zu lesen, zu überraschen. Und das täglich, mitunter sogar mehrmals stündlich.“

Als ich sie in jungen Jahren kennenlernte, kaum der Schule entwachsen, eroberte sie mich im Fluge. Sie war für mich das Symbol des Erwachsenseins, und war sie nicht auch äußerst attraktiv und modisch aufgemacht! Alle sollten mich meiner Eroberung wegen beneiden. Eitelkeit war also mit im Spiel. So begann alles. Anfangs war mein Umgang mit ihr doch ungenügend. Die Straßenpassanten schmunzelten, wenn sie uns miteinander trafen, oder sie schüttelten die Köpfe. Doch unter Zusammengehörigkeitsgefühl wuchs. Lange waren wir eins und gingen miteinander den gleichen Weg.

Doch dann eben schaffte ich nicht mehr den Meldeputz, und meine Hände begannen zu zittern, wenn ich sie nur berührte. Zusehends wurde ich blässer und kränklicher. So machte ich kurzerhand Schluß.

Sicherlich hätten einige anders reagiert, doch ich blieb bei meinem Entschluß und habe ihn nicht bereut.

Häufig treffe ich sie in Begleitung anderer, ich aber bleibe kühl und ohne Begierde, auch wenn sie noch so lockt. Ob all die anderen mit ihr auf Dauer glücklich werden, die ihr noch leidenschaftlich anhängen, bezweifle ich. Sie gerät von Tag zu Tag in schlechteren Ruf. Schon verwehrt man ihr lassen in Lokalen den Zutritt. Sich mit ihr im Bus oder Taxi sehen zu lassen, kommt einem Skandal gleich. Und so war meine Entscheidung, mich endlich von meiner einmalig so geliebten Zigarette zu trennen, ohne Zweifel doch richtig.

Hans ZEHLE



Zeichnungen: V. Oster

Unsere Anschrift: 473027 Kasachskaja SSR, P. Seldinograd, Dom Sowetow, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEPHONE. Chefredakteur — 2-10-09, stellvertretende Chefredakteur — 2-11-07, 2-06-49, Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Parteipolitische Zusammenarbeit — 2-76-56, Wirtschaft — 2-18-23, Sozialistische Wettbewerb — 2-17-55, Kultur — 2-74-76, Kommunische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbrief — 2-77-11, Korrektor — 2-37-02, Buchhaltung — 2-79-84, Fernruf — 72.

KORRESPONDENTENBÜRO: ALMA-ATA, Tel. 44-83-30 Karaganda, Tel. 5-49-51-24 Dshambul, Tel. 5-19-02

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника. УН 00157 Заказ 8300

Redaktionskollegium Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“